

David schlägt die Feinde und ordnet sein Reich (2. Samuel 8)

In 2. Samuel 8 sehen wir, wie David viele Kriege geführt hat und die Feinde des Volkes Gottes unterwarf. Darin ist David ein Vorbild von dem Herrn Jesus, der ebenfalls seinem Volk zum Sieg verhelfen will.

Vorgeschichte

Es war schon viele Jahre her, dass der Prophet Samuel den Hirtenjungen David, nachdem Gott Saul wegen seines Ungehorsams verworfen hatte, zum König gesalbt hatte (1Sam 16). Für seinen Vater Isai war es das letzte, was er sich vorstellen konnte, dass sein jüngster Sohn zum König gesalbt würde.

Kurze Zeit danach wurde deutlich, wie sehr David für Gott und sein Volk einstand. Das Volk befand sich in einer großen Notlage, als die Philister heraufgezogen waren, um gegen Israel Krieg zu führen. Der Riese Goliath trat hervor und verhöhnte die Schlachtreihen des Gottes Israels. Niemand aus dem Volk Israel hatte Mut, Goliath entgegenzutreten. Es herrschte große Betroffenheit. Wie sollte das weitergehen?

Da kam eines Tages David zu den Kriegsheeren, weil sein Vater ihn sandte, damit er nach dem Wohlergehen seiner Brüder sehe. Dabei

erlebte er mit, wie Goliath zum wiederholten Mal zum Zweikampf aufforderte. David war entsetzt. Doch er vertraute auf Gott. Dann geschah das Wunderbare – das Herz wird einem warm, wenn man das nachliest –: Der junge David bewaffnete sich mit fünf Steinen und einer Schleuder. Er lief auf den Riesen Goliath zu, den ein großer Panzer bedeckte, der einen starken Helm auf dem Kopf hatte und ein großes Schwert in der Hand hielt. David zielte, und der erste Stein traf Goliath tödlich! Was war das für ein Sieg! Da wurde klar, dass die geistliche Kraft unter dem Volk Israel bei David war.

Und doch war es der Plan Gottes mit David, dass er nicht so bald König wurde, sondern noch viele Jahre verfolgt wurde. Das waren Jahre schwerer Prüfungen. Manchmal dachte David: Ich gebe auf; ich halte es nicht länger aus! Immer unter Gefahr meines Lebens! Eines Tages ist es sowieso zu Ende, dann wird Saul mich finden und töten. Ja, es gab leider auch im Leben Davids Augenblicke, wo sein Mut völlig sank und er nicht auf Gott vertraute.

Doch eines Tages war es so weit. Saul wurde wieder in eine kriegerische Auseinandersetzung mit den Philistern verwickelt und starb auf dem Gebirge Gilboa, mit ihm sein Sohn Jonathan und viele andere (1Sam 31). Das war für David ein Anlass zu großer Trauer: Er dichtete einen Klagegesang über Saul und Jonathan. Hätte David nicht denken können: Endlich hat Gott meinen Widersacher aus dem Weg geschafft. Aber David hat das nicht gedacht. Er empfand in diesen Augenblicken die Not, die dadurch entstanden war, dass ein Mann, den Gott zum König bestimmt hatte, so versagt hatte. Ihm war bewusst, was für einen Schaden Saul unter dem Volk Israel angerichtet hatte! David hatte im Blick auf Saul Empfindungen, die für Gott sehr wertvoll waren. Er war ein Mann nach dem Herzen Gottes. Nicht zuletzt war er das, weil er das Böse in der Mitte des Volkes empfand, wie es Gott empfand. Solche Leute, die über böse Dinge trauern, kann Gott gebrauchen.

Dann kam der Augenblick, wo David mit dreißig Jahren König über Juda wurde. Er regierte zuerst sieben Jahre und sechs Monate in Hebron. Nach dieser Zeit kamen auch die anderen Stämme Israels zu David und machten ihn zum König über ganz Israel (2Sam 5,1–5). Sie sagten sogar, dass es David gewesen war, der sie bereits aus- und eingeführt hatte, als Saul noch König über sie war. Zu der Zeit nahm David die Burg Zion (in Jerusalem) ein. Jerusalem wurde die Hauptstadt seines Reiches.

Im nächsten Kapitel (2Sam 6) wird uns berichtet, wie David die Bundeslade, die im Kampf gegen die Philister in deren Hände gefallen war, zurückholte und nach Zion brachte. Das war ein Tag großer Freude für ihn! Er tanzte vor Freude vor der Bundeslade. Das geschah allerdings zum Leidwesen seiner Frau Michal. Es mag uns heutzutage fremd anmuten, dass ein Mann wie David in dieser Weise öffentlich tanzte. Wenn Tanzen nicht der Ausdruck einer Freude ist, an der auch Gott teilnehmen kann, dürfte eher Zurückhaltung angebracht sein. Wenn es aber Ausdruck echter Freude vor Gott ist, hat auch Gott Freude daran. David freute sich überaus, dass die Bundeslade jetzt dort war, wo Gott sie immer schon gern haben wollte!

Kurze Zeit später kam es im Herzen Davids auf, Gott ein festes Haus bauen (2Sam 7). Er ließ den Propheten Nathan zu sich kommen und erklärte ihm sein Vorhaben. Nathan war von diesem Plan beeindruckt und ermutigte David, das zu tun, was in seinem Herzen war, denn der HERR würde mit ihm sein.

Doch in derselben Nacht sprach Gott zu dem Propheten und sagte ihm, dass er David sagen solle, dass nicht *er* ihm das Haus bauen solle, sondern sein Sohn. Stattdessen wollte Gott David ein Haus bauen. David war überwältigt von der Güte Gottes. An anderer Stelle lesen wir, dass David Vorbereitungen für den Tempel treffen durfte, den sein Sohn Salomo dann später erbaute (1Chr 22; 28,11 – 29,9).

Man hat den Eindruck, dass David nach dieser Zusage Gottes voller Freude und Eifer wieder an seine Aufgaben als König ging. Dazu gehörte es nun, dass er das Königtum festigte. Dabei brachte er den umliegenden Feinden entscheidende Niederlagen bei. Davon lesen wir in 2. Samuel 8.

Wir wollen uns nun dieses Kapitel näher ansehen. Was David hier tat, war keine einfache Aufgabe. Das Volk Gottes hatte nämlich viele Feinde. Und so ist es auch heute noch. Viele Feinde versuchen den Gläubigen zu schaden. Es sind weitaus mehr Feinde, als uns häufig bewusst ist. Wir brauchen viel Kraft, diese Feinde richtig einzuschätzen und sie zu bekämpfen. Die Zeit der Ruhe ist noch nicht für uns gekommen. Manchmal sehnen wir uns vielleicht nach Ruhe. Aber was den geistlichen Kampf betrifft, ist es fatal, wenn wir uns vorzeitig zur Ruhe begeben. Dieser Kampf dauert an, bis der Herr Jesus wiederkommt. Bei diesem Kampf gegen die Feinde sind wir nicht auf uns selbst gestellt. Das können wir aus diesem Kapitel lernen. Auch wir haben einen großen Helden, den wahren David.

David schlägt die Philister

„Und es geschah hernach, da schlug David die Philister und demütigte sie; und David nahm den Zaum der Hauptstadt aus der Hand der Philister“ (V. 1).

Zuerst einmal schlug David die *Philister*, diese alten Feinde. Er schlug die Hauptstadt Gat, die die Oberherrschaft über die anderen Städte der Philister hatte. – „Zaum“ bedeutet hier, dass der König von Gat (war Achis?) die Oberherrschaft über die anderen Städte erlangt und zur Hauptstadt gemacht hatte (vgl. 1Sam 29,2–11; 27,2). – Wir denken wieder an den Philister, an den Riesen Goliath. Alle hatten Angst, diesem Riesen entgegenzutreten. David nicht, weil er auf Gott vertraute.

Was sind das eigentlich für Feinde, diese Philister? Der Name *Philister* ist abgeleitet von dem Namen *Philistää*¹. Es ist das Land, das Gott seinem Volk Israel verheißen hatte. Was hatten die Philister in diesem Land zu suchen? Nichts! Trotzdem waren sie da. Die Kinder Israel hätten sich bei der Landnahme völlig ausrotten sollen.

Wie waren sie überhaupt in das Land gekommen? Das Volk Israel musste in das Land Kanaan hineinziehen, indem es zuerst das Rote Meer durchzog und vierzig Jahre später den Jordan. Am Ende der vierzigjährigen Wüstenreise befand sich das Volk auf der östlichen Seite des Jordan, in den Ebenen Moabs. Endlich war es soweit, dass die Kinder Israel das Land betreten durften, das Gott ihnen durch Verheißung zugesagt hatte. Gott hatte sogar im Blick auf das Land gesagt: „Denn *mein* ist das Land“ (3Mo 25,23; vgl. Jer 2,7; 16,18). Das Land gehörte Gott, und Er wollte es seinem Volk geben. Der einzige Weg, in das Land hineinzukommen, war der Durchzug durch den Jordan. Der Jordan ist ein Bild des Todes. Wer heutzutage geistlicherweise den Jordan durchzieht, drückt dadurch aus, dass er mit Christus gestorben ist (vgl. Röm 6,2–8). Solche Menschen sagen zu der alten Natur ein deutliches Nein; sie halten das Fleisch im Tod.

Doch nun sehen wir Menschen in diesem Land, die überhaupt nicht dorthin gehörten. Die Philister waren nicht durch den Jordan in das Land gekommen, sondern auf einem anderen Weg. Sie stammten ursprünglich aus Ägypten (1Mo 10,14). Oft werden sie „Unbeschnittene“ genannt (Ri 14,3; 15,18; 1Sam 14,6; 17,26.36; 31,4). In 1. Samuel 17,34–36 sagte David in Bezug auf Goliath zu Saul: „Dein Knecht weidete das Kleinvieh für seinen Vater; kam nun ein Löwe oder ein Bär und trug ein Stück von der Herde fort, so lief ich ihm nach und schlug ihn und entriss es seinem Rachen; und erhob er sich wider mich, so ergriff ich ihn bei dem Barte und schlug ihn und

¹ Die spätere Form dieses Namens ist *Palästina*, eine Bezeichnung für das Land Kanaan.

tötete ihn. Sowohl den Löwen als auch den Bären hat dein Knecht erschlagen; und dieser Philister, *dieser Unbeschnittene*, soll sein wie einer von ihnen.“

Die Beschneidung war im Alten Testament das Zeichen dafür, dass jemand zum Volk Gottes gehörte. Im Vorbild bedeutet die Beschneidung für uns die Verurteilung der Sünde in uns, das Ausziehen des Fleisches. Sie ist ein deutliches Nein zum alten Leben in der Sünde. Das ist es auch, was jemand heutzutage bekennt, wenn er sich taufen lässt: „Das alte Leben bleibt hinter mir. Ab heute will ich entschieden dem Herrn Jesus nachfolgen.“

Die christliche Taufe ist das neutestamentliche Gegenstück der Beschneidung. Die Beschneidung war ein äußeres Zeichen, dass jemand zum Volk Israel gehörte. Jemand lässt sich taufen, wenn er eine klare Hinwendung durch den Glauben zu Christus vollzogen hat. Jemand hat sich von ganzem Herzen bekehrt, indem er seine Sünden bekannt und Vergebung empfangen hat. Als Zeichen der inneren Bekehrung lässt jemand sich taufen.

Bist du übrigens bereits getauft? Und wenn du getauft bist, sei dir bewusst, was deine Taufe bedeutet: Die Taufe ist ein Bild davon dass du mit Christus gestorben bist: „Oder wisst ihr nicht, dass wir, so viele auf Christus Jesus getauft worden sind, auf seinen Tod getauft worden sind? So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe auf den Tod, damit, so wie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln“ (Röm 6,3.4).

Die Taufe ist ein *Begräbnis*. Jemand stellt sich, wenn sich taufen lässt, öffentlich auf die Seite des Herrn Jesus. Andererseits ist sie ein Begräbnis. Als du getauft wurdest, hast du gleichsam gesagt: „Ich bin mit Christus gestorben. Ich will mich der Sünde für tot halten.“

Welche Mühe haben wir oft damit, das konsequent zu verwirklichen. Es ist eine schmerzliche Tatsache, dass wir die Sünde noch in uns haben. Der Kampf besteht darin, die Sünde im Tod zu halten. Doch es ist ein aussichtsloser Kampf. Glücklicherweise brauchen wir diesen Kampf nicht zu führen, denn wir lesen in Galater 5,16.17: „Ich sage aber: Wandelt im Geist, und ihr werdet die Lust des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht das tut, was ihr wollt.“ Wenn wir im Geist wandeln, wir der Geist Gottes, der in uns wohnt, das Fleisch im Tod halten.

Die Philister waren Menschen, die sich in dem Land aufhielten, das Gott seinem Volk gegeben hatte. Sie gleichen Menschen, die den Anschein haben, als seien sie Gläubige, es in Wirklichkeit aber nicht sind. Sie haben eine *Scheinfrömmigkeit*. Doch auch wir als Gläubige stellen manchmal etwas dar, was wir gar nicht sind. Das ist Philistertum, Scheinfrömmigkeit. Das ist z. B. die Sünde der Heuchelei. Ananias und Sapphira heuchelten eine Hingabe, die sie nicht hatten, obwohl sie Gläubige waren. Das hatte ihren augenblicklichen Tod zur Folge (Apg 5,1–11).

Unser Kampf gegen die Philister ist also ein Kampf gegen ein totes Formen-Christentum. In jedem von uns steckt ein Philister. Wie viel Schein mag es da geben? Dich Gott hat Gefallen an Wahrheit im Innern (Ps 51,8) und an echter Hingabe in der Nachfolge des Herrn Jesus.

Die Moabiter werden geschlagen

„Und er schlug die Moabiter und maß sie mit der Mess-Schnur, indem er sie auf die Erde legen ließ; und er maß zwei Mess-Schnüre ab, um zu töten, und eine volle Mess-Schnur, um am Leben zu lassen. Und die Moabiter wurden David zu Knechten, welche Geschenke brachten“ (V. 2).

Als nächsten Feind schlug David die *Moabiter*. Von den Moabitern lesen wir in Jesaja 16,6: „Wir haben vernommen den Hochmut Moabs, des sehr Hochmütigen, seine Hoffart und seinen Hochmut und sein Wüten, sein eitles Prahlen.“ Das ist das Urteil Gottes über Moab. Moab ist der Inbegriff des Hochmuts, der Prahlerei und der Arroganz. Menschen mit dieser Haltung stellen sich über andere und meinen, besser als sie zu sein.

Hochmut ist für Gott eine abscheuliche Sünde. Hochmut ist nicht nur eine persönliche Gefahr für jeden von uns, sondern es ist auch eine gemeinschaftliche Gefahr. Es kann sein, dass wir uns etwa so ausdrücken: Andere sind vielleicht in ihrem Leben als Christen treuer als wir, aber wir haben die Wahrheit, wir haben die richtigen Grundsätze. Das ist Hochmut. Es ist Hochmut, wenn ich mich über andere stelle. Gott wird mir widerstehen: „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber Gnade gibt“ (Jak 4,6; 1Pet 5,5).

David übte an diesem Feind des Volkes Gottes ein schonungsloses Gericht aus. Er tat Folgendes: Er legte sie auf die Erde; „und er maß zwei Mess-Schnüre ab, um zu töten, und eine volle Mess-Schnur, um am Leben zu lassen.“ Ein grauenvolles Gericht! So schonungslos geht der wahre David mit Hochmut um.

Es ist an der Zeit, dass wir vom Herrn Jesus lernen. Wie liebevoll forderte Er seine Jünger auf, von Ihm zu lernen: „Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir, denn ich bin *sanftmütig* und *von Herzen demütig*“ (Mt 11,29). Keine Spur von Hochmut! Es ist der Schöpfer des Weltalls, der ewige Sohn Gottes. Er ist unser Vorbild: „Denn diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war“, schreibt der Apostel Paulus aus dem Gefängnis in Rom (Phil 2,5).

Lasst uns den Herrn Jesus bitten, dass er uns hilft, mit dem Hochmut aufzuräumen. Wir wollen uns auch gegenseitig dabei eine Hilfe sein.

Wo wir bei dem anderen sehen, dass er einmal eine Sprache gebraucht, die nicht gut ist, da sollten wir ihm helfen. Wir wollen den Herrn Jesus bitten: „Zeig mir, wo in meinem Herzen Hochmut ist. Wo stelle ich mich über andere? Wo denke ich, dass ich treuer wäre als andere?“ Hochmut! David hat radikal mit den Moabiter gehandelt.

Hadadeser wird geschlagen

„Und David schlug Hadadeser, den Sohn Rechobs, den König von Zoba, als er hinzog, um seine Macht am Strome wiederherzustellen. Und David nahm von ihm tausendsiebenhundert Reiter und zwanzigtausend Mann Fußvolk gefangen; und David lähmte alle Gespanne und ließ hundert Gespanne von ihm übrig“ (V. 3.4).

Wir kommen zu dem nächsten Feind, den David schlug: Es ist *Hadadeser*. Hadadeser war König von Zoba, einem Gebiet, das oberhalb von Damaskus lag, also hinter dem Berg Hermon. Das war damals ein bedeutender König. Er wollte seine Macht am Euphrat wiederherstellen. Vielleicht regierte Hadadeser über einen Teil des späteren Assyrien und wollte seine Macht weiter ausdehnen.

Hadadeser heißt auf Deutsch: „Hadad ist Hilfe“. Hadad war ein syrischer Götze, dessen Kult sehr verbreitet war, und auf den auch Hadadeser möglicherweise vertraute. Das war für die heidnischen Könige normal; in aller Regel waren sie Götzendiener.

Leider gibt es auch heute viele Menschen, die nach fremder Hilfe Ausschau halten. Nicht wenige Menschen in führenden Stellungen haben okkulte Verbindungen. Wenn wir wüssten, was es da alles in der Welt gibt! Hin und wieder liest man davon, wie hochgestellte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens okkulte Verbindungen haben. Diese Menschen erwarten keine Hilfe von Gott, sondern von

woanders. Doch David stellte sich diesem König in den Weg und schlug ihn vernichtend.

Suchen auch wir manchmal Hilfe woanders als bei Gott? Wie führst du dein Geschäft? Wie handelst du im Beruf? Gebrauchen wir materielle Dinge, um unabhängig vom Herrn zu sein? Wie schön ist es, dass wir alle Dinge, ob es die Arbeit ist, oder was auch immer wir tun, für den Herrn Jesus tun dürfen (Kol 3,17). Wir dürfen unsere Arbeit Worten von Ihm erbitten. Dann wird Er uns reichlich segnen. Dann ist der Herr Jesus unsere Hilfe, und wir werden das, was Er uns an Segnungen schenkt, auch in der richtigen Weise gebrauchen.

Woher erwarten wir Hilfe, wenn es Nöte in der Familie oder unter dem Volk Gottes gibt? Allein vom Herrn? Wie oft setzen wir unser Vertrauen auf andere Menschen. Nicht weniger schlimm ist es, wenn wir auf unsere eigene Kraft vertrauen. Solche Feinde müssen besiegt werden. Weg mit dem Vertrauen auf anderes! Schlag den Feind, lähme seine Kraft! David lähmte nahezu alle Gespanne Hadadesers.

Die Syrer von Damaskus werden geschlagen

„Und die Syrer von Damaskus kamen, um Hadadeser, dem König von Zoba, zu helfen; und David erschlug unter den Syrern zweiundzwanzigtausend Mann“ (V. 5).

Nun kommt der nächste Feind an die Reihe, den David schlägt: *die Syrer von Damaskus*. Sie kamen, um Hadadeser zu helfen. Die Feinde halten also zusammen! Das Sie helfen sich alle gegenseitig, wenn sie dem Volk Gottes schaden können. Sonst sind sie sich nicht einig und kämpfen gegeneinander. Doch im Kampf gegen das Volk Gottes halten sie zusammen.

David machte mit den Syrern kurzen Prozess, indem er 22 000 Mann erschlug. Er war stärker als alle Feinde, die sich zusammenrotteten. Gegen ihn konnten sie nichts ausrichten.

„Syrer“ heißt auf Deutsch *Hochlandbewohner*. Wir wollen das einmal so anwenden: In Epheser 2 steht, dass alle Gläubigen, die gesegnet sind mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern, mit dem Herrn Jesus auferweckt sind und mit Ihm in himmlischen Örtern sitzen. Das ist *Hochland*. Das ist eine sehr hohe Ebene. Der Brief an die Epheser beschreibt uns diese hohe Ebene.

Gott hat den Gläubigen dieses Hochland gegeben. Das ist vor allem der Bereich, wo wir Freude und Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus haben und uns an der hohen himmlischen Stellung erfreuen, in die Gott uns bereits in dieser Zeit eingeführt hat. Doch auch da gibt es Feinde, die uns den Genuss der Segnungen rauben wollen! In Epheser 6 können wir nachlesen, dass in den himmlischen Örtern starke Feinde gibt: „Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Fürstentümer, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern“ (V. 12).

Das sind Feinde, die nicht wollen, dass wir uns im *Hochland* aufhalten. Wir sind gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern (Eph 1,3). Das ist das Land, das Gott uns gegeben hat. Doch kennen wir das Land und genießen wir seine Früchte? Manche Gläubigen haben kein Interesse an dem Land und seinen Segnungen. Es ist ihnen zu anstrengend oder sie sind zu bequem. Um aufs Hochland zu kommen, braucht man Zeit und Energie.

Es gibt Gläubige, die haben morgens Probleme mit dem Kreislauf, sie brauchen eine gewisse Zeit, bis sie wach sind. Gut, wenn sie abends frischer sind, können sie dann eine Zeit einplanen, wo sie sich mit den Segnungen des Hochlands vertraut machen, wo sie ihre

Bibel kennenlernen, um das einmal so anzuwenden. Wichtig ist es, dass jeder von uns eine bestimmte Zeit am Tag hat, wo er auf das Hochland steigt!

Müdigkeit ist keine Sünde, wohl aber eine Schwachheit. Mit Schwachheit hat der Jesus Mitleid (Heb 4,14–16). Die Frage ist jedoch, weshalb jemand müde ist. Beschäftigt sich jemand übermäßig mit irdischen Dingen, dass er kein Interesse mehr an den Dingen des Herrn hat? Hat er mehr Interesse an irdischen Dingen oder Dingen der Welt? Vielleicht loben andere ihn für seinen Einsatz im Beruf, doch was nützt ihm all das, wenn er kein Interesse an den geistlichen Segnungen hat, die bleibend sind?

Wie kannst Du deine Bequemlichkeit überwinden? Geh zum Herrn Jesus und sag ihm, dass Er der alleinige Herr in deinem Leben sein soll. Sag Ihm, dass du seine Hilfe brauchst, damit du den Feind der Bequemlichkeit überwinden kannst. Das ist nicht der einzige Feind, der uns schaden will. Für jeden von uns kann das etwas anderes sein, was ihn hindert, das Hochland in Besitz zu nehmen. Aber mit der Hilfe des wahren David wollen wir gegen den Feind kämpfen. David erschlug 22 000 Mann. Damit war die Heeresmacht der Syrer entscheidend geschwächt.

David legt Besatzungen

„Und David legte Besatzungen in das damaszenische Syrien; und die Syrer wurden David zu Knechten, welche Geschenke brachten. Und der HERR half David überall, wohin er zog“ (V. 6).

Als nächstes legte David Besatzungen in Syrien. Das sind Militärposten oder Garnisonen (vgl. 1Sam 10,5). Wenn man einen Feind geschlagen hat, ist es wichtig, ihn nicht wieder erstarken zu lassen. Man muss ihn genau beobachten. Dazu brauchte David wachsame Soldaten. Sie wachten zu jeder Tages- und Nachtzeit. Die eine Wa-

che löste die andere ab. Sobald sich irgendwo etwas regte, wurde dem Feind entschiedener Widerstand entgegengesetzt. Überall sah man diese Besatzungen.

David bringt die Beute nach Jerusalem

„Und David nahm die goldenen Schilde, die den Knechten Hadadesers gehörten, und brachte sie nach Jerusalem. Und aus Betach und aus Berotai, den Städten Hadadesers, nahm der König David Kupfer in großer Menge“ (V. 7.8).

David erbeutete bei seinen Kämpfen eine Menge wertvoller Gegenstände wie hier die Waffen. Hadadeser muss sehr reich gewesen sein, dass er seine Soldaten mit goldenen Schilden ausstattete. David gebrauchte diese Schilde nicht, um sich damit selbst zu bereichern, sondern brachte sie alle nach Jerusalem. Später heiligte er alle diese Geräte von Gold und Silber dem HERRN (vgl. V. 11.12). Auch erbeutete er große Mengen Kupfer. Kupfer wurde später im Tempel gebraucht. Bereits in der Stiftshütte wurde Kupfer verwendet.

Toi, der König von Hamat

„Und als Toi, der König von Hamat, hörte, dass David die ganze Heeresmacht Hadadesers geschlagen hatte, da sandte Toi seinen Sohn Joram zum König David, um ihn nach seinem Wohlergehen zu fragen und ihn zu beglückwünschen, weil er gegen Hadadeser gekämpft und ihn geschlagen hatte; denn Hadadeser war stets im Krieg mit Toi; und in seiner Hand waren Geräte aus Silber und Geräte aus Gold und Geräte von Erz“ (V. 9.10).

In diesen Versen finden wir eine sehr erfreuliche Unterbrechung. Hier begegnet uns ein Feind, den man eigentlich gar keinen Feind nennen kann. Da gab es ein Volk, das einen König namens Toi hatte. Dieser König erfuhr, dass David seinen Erzfeind, Hadadeser, geschlagen hatte. Er sandte seinen Sohn Joram zum König David. Er ließ David durch Joram nach seinem Wohlergehen fragen und ihn zu

seinem Sieg über Hadadeser beglückwünschen, mit dem er beständig in Krieg gelegen hatte. Welch eine Freude musste es da für Toi sein, dass David Hadadeser vernichtend geschlagen hatte. Aus Dankbarkeit ließ er David goldene und silberne Geräte überreichen.

Toi stellte sich auf die Seite David. So gibt es auch heute Menschen in der Welt, die sich zum Volk Gottes und somit zu dem wahren David, dem Herrn Jesus, wenden, weil sie merken, dass Er es ist, der für sie die Kriege gegen die Feinde führt. Sie fühlen sich davon angezogen. Nun kommen sie selbst zum wahren David.

So wird es bald in Zukunft auf der Erde geschehen. Wenn der Herr Jesus als König Israels, ja, als der König der Könige auf die Erde kommt, wird Er alle Feinde, die sich Gott entgegenstellen, niederwerfen. Doch dann wird es manche Völker geben, die sich Ihm freiwillig unterordnen.

David bringt alles dem HERRN dar

In den Versen 11 und 12 heißt es: „Auch diese [das sind die Geräte, die am Ende von Vers 10 erwähnt wurden] heiligte der König David dem HERRN, samt dem Silber und dem Gold, das er von all den Nationen geheiligt, die er unterjocht hatte: von den Syrern und von den Moabitern und von den Kindern Ammon und von den Philistern und von den Amalekitern und von der Beute Hadadesers, des Sohnes Rechobs, des Königs von Zoba.“

Toi brachte David viele Geschenke. Andere Dinge hatte David erbeutet, wie wir bereits oben gesehen haben. Und was machte David mit diesen Geschenken und der Beute? Hätte er nicht denken können: „Ich bin solch ein erfolgreicher Heerführer, ich werde jetzt alle die erbeuteten Schätze in meinem Palast sammeln.“ Hätte er sich nicht als erfolgreicher Kriegsheld auf die Schulter klopfen können? Keine Spur davon. Er gab alles dem HERRN.

Was wir nicht dem Herrn bringen, kann für uns eine Gefahr, ein neuer Feind werden: Reichtum. Reichtum und Armut können beide zu einer Gefahr werden. Agur, der einige Sprüche gedichtet hat, sagte darüber: „Armut und Reichtum gib mir nicht, speise mich mit dem mir beschiedenen Brote; damit ich nicht satt werde und dich verleugne und spreche: Wer ist der HERR? und damit ich nicht verarme und stehe, und mich vergreife an dem Namen meines Gottes“ (Spr 30,8.9). Wenn man nichts hat, kann das auch zu einer Gefahr werden. Doch wenn man reich ist, besteht die Gefahr, dass man sich darauf stützt und sich etwas darauf einbildet.

David brachte *alles* dem HERRN. Damit anerkannte er, dass Gott es war, der ihm Gelingen geschenkt hatte. So sollten auch wir, wenn Gott uns Gelingen schenkt, ob im Beruf oder wo auch immer, niemals sagen: Das ist mein Verdienst. Nein, auch wir sollten alles dem HERRN bringen. Alles gehört Ihm. Was Er uns anvertraut hat, dürfen wir für Ihn verwalten. Das zeigen wir dadurch, dass wir Ihm von dem zurückgeben, was Er uns gegeben hat.

David schlägt Edom und legt Besatzungen an

„Und David machte sich einen Namen, als er zurückkam, nachdem er die Syrer im Salztal geschlagen hatte, 18 000 Mann. Und er legte Besatzungen in Edom, in ganz Edom legte er Besatzungen; und alle Edomiter wurden David zu Knechten. Und der HERR half David überall, wohin er zog“ (V. 13.14).

Nun schlug David den letzten Feind, der in diesem Kapitel erwähnt wird: *Edom*. Hier ist davon die Rede, dass er 18 000 *Syrer* erschlug. Die Fußnote gibt uns Aufschluss darüber, dass hier wahrscheinlich *Edomiter* zu lesen ist, wie aus der Parallelstelle in 1. Chronika 18,12 ersichtlich ist. Diese Stelle macht deutlich, dass David den Kampf nicht persönlich anführte, sondern Abisai, ein Heeroberster Davids.

Die Edomiter waren Nachkommen Esaus, des Bruders Jakobs, dieses ungöttlichen Mannes. Übrigens war der König Herodes zur Zeit des Herrn Jesus ebenfalls ein Idumäer (= Edomiter). Wenn man sich mit dem Leben Esaus beschäftigt, erschrickt man nicht wenig. Esau hatte gute Voraussetzungen, ein Gerechter zu werden. Er hatte gottesfürchtige Eltern. Er hatte gute menschliche Veranlagungen. Doch er missachtete die Dinge, die Gott ihm schenkte. Er legte keinen Wert auf sein Erstgeburtsrecht (1Mo 25,31–34). In Hebräer 12 wird Esau ein „Ungöttlicher“ genannt, das ist jemand, der Gottes Gaben geringschätzig behandelt. Ihm lag nichts an den Dingen Gottes.

Die Edomiter kommen in der Bibel sehr schlecht weg. Edom ist der große Erzfeind des Volkes Gottes. In 4. Mose 20 finden wir einen sehr hässlichen Charakterzug Edoms. Zu jener Zeit wollte das Volk Israel das Gebiet Edoms durchziehen, um nicht einen großen Umweg machen zu müssen. Doch wir lesen in Vers 21: „Und so weigerte sich Edom, Israel zu gestatten, durch sein Gebiet zu ziehen, und Israel bog von ihm ab.“

Gott hat das genau zur Kenntnis genommen. Wie konnte sich Edom nur dem Volk Israel gegenüber so verhalten? Hatten Jakob und Esau nicht beide ein und denselben Vater? Ja, *einen* Vater und *eine* Mutter. Warum hat Edom sich so böse gegenüber dem Volk Gottes verhalten? Gott hat das diesem Volk nie vergessen! Fast alle Völker werden in der Zukunft einen Überrest haben, aber die Edomiter (möglicherweise ist das Saudi-Arabien) werden keinen Überrest haben. Gott vergisst nichts, auch wenn eine Sache vor 3500 Jahren geschehen ist.

In dem kleinen Propheten Obadja geht es um dieses Volk: „Und das Haus Jakob wird ein Feuer sein und das Haus Joseph eine Flamme, und das Haus Esau wird zu Stoppeln werden; und sie werden unter ihnen brennen und sie verzehren. *Und das Haus Esau wird keinen Übriggebliebenen haben*, denn der HERR hat geredet“ (V. 18). Das ist

die Zukunft Edoms! Davon haben wir hier schon ein deutliches Bild, indem David im Salztal 18 000 Edomiter erschlug. Im Anschluss daran stellte David in Edom ebenfalls Militärposten auf, um den Feind genau zu beobachten. Damals hat Gott den Edomitern noch einen Überrest gelassen. Doch in Zukunft wird Gott das Volk endgültig vernichten.

Wir wollen Edom aber auch auf uns anwenden: Gibt es nicht auch in uns etwas, was sich immer gegen die göttlichen Dinge richtet? Was ist das eigentlich? Ist es nicht ein hässlicher Charakterzug der Sünde, dass sie überhaupt kein Interesse an göttlichen Dingen hat? Immer wieder treten solche hässlichen Äußerungen der Sünde in unserem Leben zutage, dass wir uns nur schämen können. Nicht von ungefähr heißt es im Brief an die Kolosser: „Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Hurerei, Unreinheit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht, die Götzendienst ist“ (Kap. 3,5.6). All die hässlichen Charakterzüge der Sünde werden dort nacheinander aufgezählt.

Haben wir nicht immer wieder Not damit, dass diese Dinge zum Vorschein kommen? Wehe uns, wenn solche Feinde die Oberhand in unserem Leben bekommen! Sie zerstören das Leben und üben darüber hinaus einen Einfluss auf andere im Volk Gottes aus! Sünde im Leben eines Gläubigen, wenn sie nicht gerichtet wird, zerstört alles. Die Sünde zerstört nicht nur das Leben einzelner Gläubiger, sie zerstört auch das Leben ganzer Familien und ganzer Versammlungen. Wenn die Sünde nicht gerichtet wird, zerstört sie alles. Edom ist ein starker Feind.

David hat diesen Feind besiegt. Zuerst einmal werden 18 000 Mann schonungslos erschlagen. Das klingt sehr hart. Mit Feinden, die das Volk Gottes verderben wollen, kann man keine Rücksicht nehmen. Geh schonungslos mit diesen Feinden in dir um. Solchen Feinden gegenüber ist jede Gnade fehl am Platz.

Auch hier legt David Besatzungen. Im ganzen Land der Edomiter gab es Garnisonen von Soldaten. Vielleicht hatte David diese Militärposten nach und nach zu regelrechten Besatzungswerken ausgebaut, mit Wachtürmen versehen. Überall sah man die Soldaten Davids. Jeder stand an seiner Stelle und passte gut auf. Sobald jemand einen Feind erspähte, gab es eine Meldung an das Hauptquartier. Alle verfügbaren Soldaten gingen zum Angriff gegen den Feind über. Nur auf diese Weise konnte der Feind niedergehalten werden.

Sei auf der Hut, wenn sich die Sünde meldet. Sei auf der Hut, und geh sofort zum Herrn Jesus. Es gibt niemand von uns, bei dem sich nicht immer wieder die Sünde meldet, und je älter wir werden, umso schmerzlicher empfinden wir das. Bei dem einen ist es diese Sünde, bei dem anderen jene. Das bleibt solange der Fall, bis wir die Erde verlassen und zum Herrn gehen.

Lass dir von dem Herrn Jesus die Militärposten in deinem Leben errichten. Und immer dann, wenn der Feind sich meldet, geh zu Ihm. Mach Ihm eine Meldung. Damals war das gar nicht so einfach, denn David war wieder nach Jerusalem zurückgezogen. Wenn da Soldaten in Edom waren, so gab es immer eine Zeitverzögerung. Heute haben wir es viel einfacher. Wir können jederzeit sofort zu unserem David gehen. Er hat immer ein offenes Ohr für unsere Probleme.

„Und der HERR half David überall, wohin er zog“ (V. 14). Wir wollen auch das auf uns anwenden: Der Herr will uns auf all unseren Wegen begleiten. Lass den wahren David überall, wohin du ziehst, in deinem Leben „König“ sein. Dann werden auch die entsprechenden Ergebnisse in deinem Leben sichtbar werden. David wird in der Kraft Gottes alle Feinde schlagen. Du wirst von Sieg zu Sieg gehen und nicht von Niederlage zu Niederlage.

Was für ein Segen ist es für das Volk Gottes, solch einen König zu haben. Saul hat sich nicht für das Volk Gottes eingesetzt. Nachdem

er Gott ungehorsam war, ging es ihm mehr um seine eigene Ehre als um das Wohl des Volkes Gottes und die Ehre Gottes. Saul hatte das Volk stattdessen in großes Unglück gestürzt.

David ordnet alle Dinge in seinem Reich

„Und David regierte über ganz Israel; und David übte Recht und Gerechtigkeit an seinem ganzen Volk. Und Joab, der Sohn der Zeruja, war über das Heer; und Josaphat, der Sohn Ahiluds, war Geschichtsschreiber; und Zadok, der Sohn Ahitubs, und Ahimelech, der Sohn Abjathars, waren Priester; und Seraja war Schreiber; und Benaja, der Sohn Jojadas, war über die Keretiter und die Peletiter; und die Söhne Davids waren Krondienner“ (V. 15–18).

Diese Verse zeigen uns abschließend, wie David alles in seinem Reich regelte. Er hatte einen Heerobersten, Joab; er hatte Josaphat als Geschichtsschreiber; da waren Zadok und Ahimelech als Priester; Seraja war Schreiber. Die Keretiter und Peletiter waren seine Leibwache. Sicher gab es manche, die David nach dem Leben trachteten. Unzählige Male schrieb er in den Psalmen von seinen persönlichen Feinden. David brauchte verlässliche Männer, die sein Leben beschützten. Stehst auch du für die Ehre des wahren David ein?

So hatte jeder in diesem Reich des Königs David seine Aufgabe. Der eine war ein Heerführer, der andere ein Geschichtsschreiber. Da waren die Priester, da war der Schreiber, und schließlich waren da die Krondienner. Der Herr möchte auch uns im Dienst für Ihn gebrauchen. Lasst uns Ihm von Herzen dienen. Wir wollen uns gegenseitig ermuntern, die Aufgabe zu erfüllen, die der Herr jedem von uns gegeben hat. Das ist die Aufgabe, die du und ich am besten erfüllen können.

Jeder wurde von David an seinen Platz gestellt. Die Söhne Davids waren seine Krondienner. Dürfen wir uns nicht als Söhne Davids betrachten, da wir dem Herrn Jesus doch so nahegebracht sind? Gehö-

ren wir nicht zu seiner Familie? Die Krondiener waren die geheimen Räte Davids. David besprach alle seine Pläne mit ihnen. Wie schön, dass das seine Söhne waren! Ihnen konnte er vertrauen. Kann der Herr Jesus auch uns zu seinen Vertrauten machen? Kann er uns Dinge auf das Herz legen, die Ihm wichtig sind? Treten wir für seine Ehre ein? Dann steht es gut um das ganze Volk Gottes.

Werner Mücher